

PH-Dozierende und Lehrpersonen unterrichten gemeinsam

Mit dem Projekt HERMES verknüpft die PH FHNW die Theorie und die Praxis enger und bietet so den Studierenden einen Mehrwert.

Marc Fischer

«Für mich war es immer eine berufliche Traumvorstellung, an der Schnittstelle zwischen Forschung, Lehre und Schule tätig zu sein», sagt Annalena Josch, Primarlehrerin an der Sprachheilschule in Aesch. «Deshalb hat mich das Projekt HERMES der PH FHNW sofort interessiert, als ich davon gehört habe.» Das Projekt hat sich zum Ziel gesetzt, die wissenschaftliche Praxis und die Praxis des Schulfelds enger zu verknüpfen. «HERMES möchte zwischen der wissenschaftlich fundierten Perspektive und der Perspektive von unterrichtserfahrenen Lehrpersonen vermitteln und den Austausch stärken», sagen Kathrin Blum und Marija Stanisavljević, die das Projekt gemeinsam leiten (vgl. auch Fachbeitrag unten). So könne die Perspektive des Berufsfelds noch stärker in die Aus- und Weiterbildung von Lehrpersonen integriert werden. Im Frühlingsemester 2023 haben die ersten Tandems, die aus Lehrpersonen und Lehrenden der PH FHNW bestehen, gemeinsam Lehrveranstaltungen geplant und durchgeführt. Bereits jetzt ist klar, dass sich die Zahl der Tandems in den kommenden Semestern erhöhen wird, wie Blum und Stanisavljević sagen.

Die Bildungsseite

Die Seite «Schule, Lernen, Bildung» ist eine Kooperation von CH Media, «Basler Zeitung» und der Pädagogischen Hochschule FHNW.

Nächste Bildungsseite:
16. September 2023

Weitere Informationen
und bisherige Ausgaben:
www.fhnw.ch/ph/bildungsseite

Auch Annalena Josch wird dann wieder mit von der Partie sein. «Am liebsten hätte ich gleich nahtlos mit Sarah Stommel weitergearbeitet, was aufgrund ihrer Mutterschaft aber leider nicht geht. Ich werde also in einem neuen Tandem dabei sein», so Josch. Zur Tandempartnerin von Sarah Stommel, die seit zehn Jahren an der Professur Kindliche Entwicklung und Sozialisationsprozesse der PH FHNW arbeitet, wurde Josch an der Kick-off-Veranstaltung des Projekts HERMES. «Zufällig, weil unsere Stundenpläne kompatibel waren», sagen die beiden lachend. Schon bald habe sich allerdings gezeigt, dass das Duo auch auf inhaltlicher und zwischenmenschlicher Ebene harmonierte.

Neue Akzente gesetzt

Sarah Stommel und Annalena Josch bereiteten das Seminar «Reproduktion von Differenz in der Bildungsbiografie» gemeinsam vor und führten die Lehrveranstaltung dann auch zusammen durch. «Mir ist es besonders wichtig, Theorie und Praxis zu verknüpfen und den Studierenden den Mehrwert der wissenschaftlichen Denkweise aufzuzeigen», sagt Sarah Stommel. Dies im Wissen, dass der Praxisbereich für die Studierenden ebenfalls sehr wichtig ist. «Die Theorie ist nötig, um das professionelle Handeln zu begründen», ergänzt Annalena Josch. «Sie stellt sicher, dass Lehrpersonen nicht ausschliesslich intuitiv handeln.» Mit diesen Prämissen im Kopf planten Stommel und Josch gemeinsam die Lehrveranstaltung. «Wir orientierten uns dabei an meinen früheren Durchführungen», so Stommel, «bestückten diese aber mit Beispielen aus Annalena Joschs Praxis und versuchten so, eine engere Verbindung zu den Herausforderungen im Berufsalltag zu schaffen.» Während der Veranstaltung selbst agierten sie im Teamteaching, liessen Methoden aus der Schule einfließen und holten auch regelmässig die Bedürfnisse der Studierenden ab.



Marija Stanisavljević (l.) sprang in einer Lehrveranstaltung für Sarah Stommel ein und unterrichtete die Studierenden gemeinsam mit Annalena Josch (2.v.l.).

Bild: Theo Gamper

Austausch mit Studierenden ist intensiver und praxiszentrierter

Die Reaktionen und Rückmeldungen der Studierenden auf dieses Teamteaching waren positiv. «Für mich war es eindrücklich zu sehen, wie intensiv die Studierenden mitmachten. Das war sicherlich den Methoden zu verdanken, die Annalena Josch aus der Praxis einbrachte», so Sarah Stommel.

Positive Erfahrungen mit einer von mehreren Personen geleiteten Lehrveranstaltung machten auch Stefanie Gysin, Federica Valsangiacomo und Ramona Zaugg. Alle drei arbeiten an der Professur Bildungstheorien und interdisziplinärer Unterricht am Institut Kindergarten-/Unterstufe der PH FHNW. Zaugg allerdings nur in einem kleinen Pensum, ist sie doch an drei Tagen pro Woche als Kindergärtnerin tätig. Diese Konstellation besteht schon seit zwei Jahren. So nutzte das Trio das HERMES-Projekt nun auch hauptsäch-

lich, um bereits gemachte Erfahrungen zu evaluieren und ein Modul für das Hauptstudium im kommenden Semester zu planen. «Ziel unserer Zusammenarbeit war es von Anfang an, die Lehrformate auszuweiten und Praxisnähe sowie gegenseitiges Verständnis zu schaffen», fasst Ramona Zaugg zusammen.

In den Lehrveranstaltungen im Semester davor haben Gysin, Valsangiacomo und Zaugg festgestellt, dass die unterschiedlichen Blickwinkel helfen zu sehen, welche Komplexitäten es sowohl in der Theorie als auch in der Praxis gibt, die wichtigen und lohnenden Punkte für die Studierenden zu schärfen und herauszustreichen. «Aus meiner Sicht war der Austausch mit den Studierenden intensiver», so Gysin. «Wenn Ramona Zaugg als «Vertreterin aus der Praxis» in Lehrveranstaltungen dabei war, stellten die Studierenden mehr und andere Fragen und interes-

sierten sich mehr für den Praxisblick. Dies ermöglichte jedoch jeweils auch, die Theorien an konkreten Punkten festzumachen.»

Die Teilnehmenden am HERMES-Projekt sehen neben dem Nutzen für die Studierenden auch persönliche Fortschritte. «Ich habe mir wieder eine kleine, praxisnahe Sammlung angelegt und werde verschiedene Methoden auch künftig in meinen Lehrveranstaltungen anwenden», sagt etwa Sarah Stommel. «Und mein Respekt davor, meine Rolle zu verlieren, wenn ich Fragen nicht umgehend beantworten kann, hat sich gemindert.» Annalena Josch hat für sich selbst den Nutzen erkannt, dass sie Theorien aus der Ausbildung erneut begegnet ist – «so bin ich jetzt sensibilisierter für meinen eigenen Unterricht».

Zeitlicher und organisatorischer Aufwand sind beträchtlich

Bei allen positiven Rückmeldungen verhehlen die Beteiligten auch Knackpunkte und Herausforderungen nicht. «Sicher ist es wichtig, dass es in den Teams auch auf persönlicher Ebene passt», sind sich alle einig. Hinzu kommt, dass der zeitliche und organisatorische Aufwand nicht zu unterschätzen und die finanziellen Entschädigungen für diesen Aufwand eher knapp sind. Sowohl die Lehrpersonen als auch die PH-Dozierenden würden sich deshalb eine bessere Entschädigung wünschen. Annalena Josch hat zudem noch einen weiteren Input für das Projekt, das sicher noch bis Ende 2024 läuft: «Aus meiner Sicht wäre es sinnvoll, den Studierenden auch im Rahmen des HERMES-Projekts Hospitationen zu ermöglichen und ihnen so weitere Einblicke in die Praxis der Lehrperson zu bieten.» Alles in allem ist für sie aber klar: «Das erste HERMES-Semester war eine so positive Erfahrung, dass das Projekt sehr nahe an das Wunscherständnis meiner beruflichen Tätigkeit herankommt.»